

tet und, was die Lektüre besonders interessant und anregend macht, oftmals werden mündliche oder briefliche Äußerungen einzelner Spezialisten zitiert, die Tacke herangezogen hat. Auf ausdrücklich eigene Urteile hat der Autor häufig verzichtet. Das Bemühen, aktuelle Meinungen und offene Fragen der Forschung zu integrieren, dokumentiert den hohen wissenschaftlichen Anspruch des Bestandskatalogs, den der Autor in jeder Hinsicht einlöst. Der hervorragende Bestandskatalog, den Andreas Tacke für das Germanische Nationalmuseum erarbeitet hat, erschließt die Malerei des Barock im Germanischen Nationalmuseum in neuartiger Weise für die Forschung und kann mit Fug und Recht als vorbildlich für Bestandskataloge von Museen gelten.

JAN NICOLAISEN

Museum der Bildenden Künste

Leipzig

Gemäldegalerie Berlin, CD-ROM-Edition 1998 (*DISKUS. Digitales Informationssystem für Kunst- und Sozialgeschichte. Bildarchiv Foto Marburg*), hrsg. von der Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; München: K.G. Saur 1998; ISBN 3-598-40316-X; DM 88,- (im Museum DM 78,-)

Technische Mindest-Voraussetzungen für die Installation: IBM-kompatibler PC, 80386 Prozessor, 8 MB RAM, CD-ROM-Laufwerk, Farbmonitor; MS DOS 3.3 oder MS Windows 3.1 und höher.

Zur Eröffnung der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen in Berlin im Sommer 1998 ist auch eine CD-Version des Gesamtkatalogs vorgestellt worden ist. Zwei Jahre nachdem das Gesamtverzeichnis der wieder vereinten Sammlung erschienen ist und eine empfindliche Lücke geschlossen hat, steht nun auch eine erschwingliche digitale Version des Katalogs zur Verfügung. Die CD-ROM ist jedoch gänzlich anders organisiert und vor allem als ideales Mittel zum Suchen jeglicher Art von Informationen geeignet. Damit ist die CD-Version keineswegs ein digitaler Ersatz für den Gesamtkatalog, sondern eine notwendige Ergänzung für jeden, der sich wissenschaftlich mit dem Bestand der Gemäldegalerie auseinandersetzt. Vor allem für das internationale Publikum ist diese CD interessant, da sowohl Englisch als auch Deutsch als Benutzersprache angeboten werden.

Während die Installation der CD kein Problem darstellt, ist der Umgang mit den zahlreichen Suchprogrammen zumindest gewöhnungsbedürftig. Da mit der CD keine gedruckte Anleitung geliefert wird, muß man das Hilfsprogramm zu Rate ziehen. Den Einstieg in die digitale Recherche bietet das geheimnisvolle „Bildnis einer Dame“ von Petrus Christus, das in der Werbung für die Gemäldegalerie jetzt als eine der Hauptattraktionen der Galerie präsentiert wird. Daß man allerdings dieses Bild mit der Maus anklicken muß, um auf die Suchmaske zu stoßen, erschließt sich nicht jedem. Einen Hinweis bietet das Programm hierzu nicht. Wenn dieses Hindernis überwunden ist, zeigt sich eine Suchmaske (Suchanfrage 1), die nach vier Hauptgruppen gegliedert ist: Objekte, Themen, Künstler, Ort und Zeit. Verschiedene Such-

anfragen können leicht miteinander verknüpft werden. Für jede Suchanfrage erscheint in einem Fenster ein Ausschnitt des jeweiligen Thesaurus, in dem man auch blättern kann. Verwirrend ist allerdings, daß die Palette der Möglichkeiten auf der Suchmaske sehr reduziert ist. Die volle Bandbreite der Recherche-Möglichkeiten erschließt sich erst über den Menüpunkt „Suchen“ und die dortigen Unterpunkte „Iconclass“ oder „Expertensuche“. Erst mit der Rubrik „Expertensuche“ lassen sich unter dem Punkt „Name des Sammlers“ Vorbesitzer eines Bildes ausfindig machen. Die zahlreichen Suchrubriken der „Expertensuche“ sind ehrgeizig formuliert, oft verbirgt sich jedoch nur wenig Material hinter dem Suchtitel. Unter der Rubrik „Geometrisches Ornament“ findet z.B. derjenige, der sich für Architekturdarstellungen in der Malerei interessiert, nur einen einzigen Hinweis. Viele Suchanfragen führen aber zu interessanten Ergebnissen, wie beispielsweise die Recherche nach dem Geschlecht. So stammen nur insgesamt 19 Werke der Berliner Gemäldegalerie von Künstlerinnen. Einige Anfragen, wie die nach den Vorbesitzern von Gemälden, die in jedem guten gedruckten Katalog mittels eines Indexes nachgewiesen werden, hätten unter der Rubrik „Ort und Zeit“ auf jeden Fall Platz auf der Standard-Suchmaske finden sollen.

Die Ergebnisse jeder Recherche lassen sich in zwei verschiedenen Formen anzeigen, entweder in der sogenannten Kurzanzeige oder aber als Galeriebild, das sich dann auch in der vollen Bildschirmgröße anzeigen läßt. Mit einem guten Monitor erhält man hier eine durchaus zufriedenstellende Bildwiedergabe, die bei 1600 Werken auch in Farbe möglich ist. Alle Abbildungen lassen sich unproblematisch ausdrucken, mit einem Farbdrucker kann man hier beachtliche Ergebnisse erzielen.

Während im Kurzanzeige-Modus nur kleine Abbildungen und die allernötigsten Angaben erfaßt werden, erhält man im Vollanzeige-Modus ausführliche Informationen, die weit über das hinausgehen, was das Gesamtverzeichnis von 1996 bietet. Neben den dort aufgeführten Angaben ist hier auch eine Klassifizierung für Iconclass angegeben, die eine systematische Auswertung des gesamten Bestandes der Gemäldegalerie nach Themen möglich macht. Teilweise wurden auch noch Angaben zur Provenienz ergänzt. Hier ist den Programm-Machern allerdings ein Fehler unterlaufen, auf den schon ein kleiner Errata-Zettel in der Hülle hinweist. Als erster Vorbesitzer wird immer „öffentliche Sammlung“ angegeben, was den Benutzer leicht verwirrt. Außerdem werden den Bildern der Gemäldegalerie irrtümlich Inventarnummern zugeordnet, obwohl es hier Katalognummer heißen müßte. Seit Gustav Friedrich Waagens Verzeichnis der Gemäldegalerie von 1845 wird zwischen einem Katalognummernsystem und einem Inventarnummernsystem unterschieden. Das Inventarnummernsystem wurde in Berlin nur für den internen Gebrauch verwendet und spielt praktisch keine Rolle mehr. Früher war es vor allem für diejenigen Bilder wichtig, die nicht ausgestellt waren und deswegen im Katalog der ausgestellten Werke keine Erwähnung fanden. Im Gesamtverzeichnis von 1996 wird auch noch konsequent von „Kat.-Nr.“ gesprochen.

Die Herkunftsangaben sind insgesamt etwas unglücklich formuliert. Während das Erwerbungsjahr hinter der Katalognummer mit dem unbestimmten Begriff

„Zugang“ angegeben wird, erscheinen die Vorbesitzer – sofern bekannt – erst weiter unten nach den Angaben zur Iconclass. Hier wäre es vernünftiger gewesen, wie in den meisten Museumskatalogen üblich, alle Angaben unter dem Stichwort „Provenienz“ zusammenzufassen. Zudem kommt es in manchen Fällen auch noch zu Doppelungen mit dem Eintragsfeld „Katalogtext“, in dem wortwörtlich der Text aus dem Gesamtverzeichnis von 1996 wiedergegeben wird. Bei der „Goldwägerin“ von Pieter de Hooch werden in dem Katalogtext die Provenienzanangaben nur in einer anderen Form repetiert. Wie wichtig eine summarische und einheitliche Rubrik „Provenienz“ gewesen wäre, führt das Suchkriterium „Zugangsart“ vor Augen. Hiermit lassen sich zwar wunderbar alle Geschenke und Vermächtnisse erschließen, alle Ankäufe der Gemäldegalerie fallen jedoch völlig unter den Tisch. Wenn man das Suchkriterium „Zugangsjahr“ eingibt, so beispielsweise das Jahr 1838, erhält man nicht nur die 1838 von der Gemäldegalerie erworbenen Bilder, sondern wird auf den im selben Jahr von Friedrich Wilhelm Wilke in Halle angekauften *Dreikönigsaltar* von Baldung Grien hingewiesen, der erst 1872 von der Gemäldegalerie erworben wurde. Eine sorgfältige Überprüfung der Suchergebnisse ist also in jedem Fall empfehlenswert.

Angaben zur Literatur und zu den Künstlerbiographien beschränken sich in der CD-ROM auf das Wesentliche. Hier wünscht man sich natürlich noch detailliertere Angaben; dies muß jedoch wohl den noch ausstehenden wissenschaftlichen Katalogen vorbehalten bleiben. Abgesehen von einigen Unzulänglichkeiten im Bereich der Provenienzen, die bei einer zweiten Pressung sicher ausgebessert werden können, bietet die zudem preiswerte CD ein umfassendes Potential an Recherche-Möglichkeiten, die sie zu einem unentbehrlichen Werkzeug machen werden, das in jede Handbibliothek gehören sollte. Sie ist nicht der digitale Ersatz für das Gesamtverzeichnis, sondern eine wertvolle Ergänzung und ein wichtiges kunsthistorisches Nachschlagewerk.

TILMANN VON STOCKHAUSEN

Getty Center

Los Angeles

Tiepolo i tiepoleschi w zbiorach polskich. Rysunki, ryciny, obrazy (*Tiepolo und die tiepoleschi in polnischen Museen. Zeichnungen, Graphik, Gemälde*), Hrsg. Justyna Guze; Warschau: Nationalmuseum 1997; 223 S., 145 Abb.; ISBN 83-7100-067-7; PLN 40

Für das Tiepolo-Jubiläum des Jahres 1996 (siehe die Übersicht von CHRISTEL THIEM: Im Glanze Tiepolos, in: *Pantheon* 55, 1997, S. 193-199) wurde im darauf folgenden Jahr in Polen eine weitere, bedeutsame Ausstellung realisiert: Im Warschauer Nationalmuseum fand eine durch JUSTYNA GUZE konzipierte Ausstellung der Zeichnungen, Graphiken und mehrerer kleiner Gemälde Giovanni Battistas und Domenicos sowie einiger Künstler ihres Umkreises statt. In den Graphiksammlungen in Warschau und